

Ueber Anmut, Aesthetik und Frauenstimmrecht

Autor(en): **U.W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Bürgerin**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stiftung geworden, auf die die Schweizerinnen stolz sein dürfen. Der Bundesrat hat beschlossen, aus den ihm durch die „Nationale Frauenspende“ zur Verfügung gestellten Mitteln einen besondern Fonds zu errichten unter dem Namen „Fonds der nationalen Frauenspende und anderer Zuwendungen für die Soldatenfürsorge“.

Er erhält folgende Zweckbestimmung: „Finanzielle Unterstützung aller derjenigen Institutionen und Verbände, die sich neben der organisierten staatlichen Hilfe damit befassen, den durch die Kriegsmobilmachung hervorgerufenen Notstand unserer Wehrmänner und ihrer Familien zu bekämpfen, bezw. für das Wohlergehen der schweizerischen Wehrmänner zu sorgen“.

Der Bundesrat hat damit die Wünsche, die die Frauen hegten, als sie ihre Spende vertrauensvoll in seine Hände legten, erfüllt. Jetzt erst können wir uns des schönen Resultates der Sammlung (Fr. 1,188,243. 53) von Herzen freuen, und wir hoffen, daß die Gabe, die wir dem Vaterlande in schwerer Zeit darbrachten, eine Stiftung bleiben werde, die den Krieg überdauert.

Die Beaufsichtigung der Tätigkeit der aus dem „Fonds der nationalen Frauenspende“ unterstützten Institutionen wird der für die „Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner“ eingesetzten Kommission übertragen, die zu diesem Zwecke durch vier weitere Mitglieder, zwei Damen und zwei Herren, zu verstärken ist. Als solche werden gewählt: Frau Prof. Dr. Burri, Bern; Frau Paul Roux, als Vertreterin der Westschweiz; Herr Oberst Leupold, Chef der Innerpolitischen Abteilung, Herr Direktor Henze, Chef der Abteilung Kassen- und Rechnungswesen.

Wer die Geschichte der nationalen Frauenspende kennt, vermißt in dieser Kommission die Namen derer, die sich um das Zustandekommen und das Gelingen des Werkes ein hervorragendes Verdienst erworben haben. Fräulein Berta Trüffel, die Präsidentin des leitenden Ausschusses, ist bereits Mitglied der Kommission für kranke Wehrmänner, also auch Mitglied der erweiterten Kommission für die Frauenspende. Aber wo ist die berufene Vertreterin der Ostschweiz, die Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins von Zürich, die durch ihre vorbildliche Organisation allein Fr. 350,000 der Sammlung zuführte? Wo die verdiente Präsidentin der Union des femmes in Lausanne, die an der Spitze der waadtländischen Organisation stand?

Wir wissen, alle um die Frauenspende besonders verdienten Frauen können in der Kommission nicht vertreten sein. Aber ihre hervorragendsten Organisatorinnen sollten in erster Linie berücksichtigt und die Ostschweiz sollte nicht übergangen werden.

E. G.

Ueber Anmut, Aesthetik und Frauenstimmrecht.

(Von einem Mitarbeiter.)

Es ist anmutig, wenn Mann und Frau einträchtiglich die Dinge des Gemeinwohls besprechen.

Die gähnende Langeweile ist der Gegensatz zu belebender Anmut. Deshalb ist es nicht anmutig, wenn Mädchen und Frauen für die Interessen geistig bewegter Männer kein Verständnis haben. Man kann doch nicht immer über Modejour-nale, Bälle, Dienstboten, Kochrezepte und Lebensmittelteuerung sprechen.

Ein warmes Aufleuchten in weiblichen Helferaugen ist anmutiger als die triumphierende Eitelkeit eines auf Cotillon-Schleifchen stolzen Ballmädchens.

Gesundheit, Jugendlichkeit, Gelentigkeit und Formenschönheit des Leibes können auch über recht zweifelhafte Wesen einen Schimmer von Anmut verbreiten. Es ist aber eine mit zunehmendem Alter immer mehr verschwindende Anmut, umgekehrt jener Anmut, die, obschon sie die oben geschilderte keineswegs ausschließt, doch ihren Ursprung ganz anderswo hat, nämlich in der Güte des Herzens und in der Lebhaftigkeit des Geistes. Die wächst mit zunehmendem Alter, so daß eine anmutige Greisin ohne letztere Eigenschaften ganz undenkbar ist.

* * *

Trotzdem man sehr wohl weiß, welche Frauen heute das Stimmrecht verlangen, simuliert man vielfach einen ästhetischen Schreck vor freischendenden Stimmweibern. Ob sich wohl diese Aestheten auch entrüsten, wenn sie freischende, brüllende, angegrunkene und zotenreißende, aber immerhin stimmfähige Männer auf ihrem Lebensweg antreffen? Und doch handelt es sich da um einen weit realeren Entrüstungsgegenstand.

* * *

Das Lachen, das einen ankommt, wenn man bedenkt, was für Männer sich heute ein Urteil über Weiblichkeit und weibliche Anmut anmaßen, verstärkt sich, wenn man überlegt, was für Ahyrer- und Paschadentgewohnheiten mit jenem Gerede verschleiert werden sollen.

* * *

In der Schweiz sind 12,000 Mütter, die zu Hause Kinder unter 12 Jahren haben, in der Fabrik beschäftigt. Ob das wohl dem Glück der Häuslichkeit und der Anmut der Weiblichkeit förderlich ist? Hat die „Natur“ oder die Not die Frauen auf diese Wege gewiesen? Wo aber sind nun die ästhetischen Großräte und die andern Herren der Schöpfung, die mit aller Wucht diesem unelblichen Zustand ein Ende zu machen oder ihn doch wenigstens zu mildern suchten? Aber nicht wahr, da sind unsere Herrschaftsinteressen nicht beteiligt! Dann verschone man uns aber auch mit jener etwas unzulänglichen Aesthetik.

* * *

„Wir wollen die Frauen mit der Häßlichkeit des politischen Kampfes verschonen.“ „Nicht doch, wir wollen mit den Frauen die Häßlichkeit des politischen Kampfes zu überwinden trachten.“

* * *

Die Folgen des Alkoholismus, der Prostitution, der Ausbeutung und des Krieges sind so absurd, häßlich und ekelregend und versuchen in weitesten Kreisen so sehr alle Schönheit, alle Frische und alle Freude, daß es als ein Gebot der Konsequenz für ästhetisch fühlende Menschen erscheint, diese Dinge aus dem Leben verdrängen zu helfen. Ein brutales Gesicht, ein gieriges Gesicht, ein stumpfsinniges Gesicht, ein niederträchtiges Gesicht ist immer ein Einwand gegen alles aufsteigende Leben, ist ein Hindernis gegen den Geist, bedeutet auf alle Fälle eine Entwertung und Verhäßlichung des Daseins. Dabei darf man sich durch gewisse moderne „Künstler“ und „Kritiker“, die, wohl aus einer Art Wahlverwandtschaft heraus, in ihren Produkten eine Vorliebe für idiotische Phytognomien bekunden, keineswegs irre machen lassen. Nichts aber schafft so viel niederträchtige, brutale, gierige und stumpfsinnige Gesichter, wie Alkohol, Prostitution, Ausbeutung und Krieg. Darum heißt es für eine helllichtige Aesthetik: «Hic Rhodos, hic salta!» Und weil die Frauen in diesem Kampf helfen können und helfen wollen, soll man ihnen die Hindernisse für ihren Betätigungsdrang aus dem Wege räumen.

* * *

Alles Entrechtete, Unfreie, Unterdrückte wirkt auch nach außen bedrückend und beengend, weckt Kriecherei und Sklavensinn, Lüge und Heuchelei, kurz, verunstaltet und verhäßlicht das Leben. Der Schönheitsfimmel muß mit der Forderung an das Rechtsleben herantreten, dahin zu wirken, möglichst viel Menschen der freiwilligen Hilfe, der schenkenden Güte, der innern Freiheit, der nachdenklichen Selbständigkeit erschaffen zu helfen.

* * *

Wie anmutig sind jene Geschichten aus der Bibel, in denen Christus sich mit Frauen unterhält, etwa mit der Samaritanerin oder mit den Schwestern in Bethanien. Es ist doch merkwürdig, daß Christus die Frauen für fähig hielt, die nachdenklichsten religiösen Fragen zu erfassen, und daß unsere anmutigen Grobfräule, ihnen nicht einmal zutrauen, die paar einfachen Fragen eines Gemeindefaustalters beurteilen zu können.

* * *

Die Geschichten, die von fastnachtshunten, sehr jungen Studentinnen in bezug auf die gegenwärtige Frauenstimmrechtsbewegung erzählt wurden, zeugen nicht gerade für die Urteilsfähigkeit und den Geschmack der künftigen Volksführer. Immerhin ist es ein Zeichen dafür, daß die stagnierenden Wasser in Bewegung geraten. Die Frösche beginnen zu quaken.

U. W. Z.

Chronik.

Im alten Jahr fanden noch 3 Vorträge statt in Bollkofen, Thun und Gunten. In Bollkofen sprach Frl. Zürcher vor zirka 50 Personen, und es folgte eine ziemlich rege Diskussion; zwei Männer äußerten sich zugunsten des Frauenstimmrechts. Auch fiel die Anregung, es möchte in jener Gegend nun ein Frauenverein gegründet werden. — Die Versammlung in Thun war sehr gut besucht, und Frl. Dr. Grütter verstand es, unserer Sache viele neue Freunde zu gewinnen. Von der Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht. — Im Schulhaus zu Gunten fanden sich etwa 30 Personen von Gunten und Sigriswil ein, um Frl. Ida Stettler anzuhören. Sie brachten ihren Worten viel Interesse entgegen, wie nachher die rege Diskussion bewies; auch werden in jener Gegend nun eifrig Unterschriften gesammelt.

Das neue Jahr brachte einen ersten Vorstoß in den Sur, wo Frl. Zürcher am 7. Januar in Delsberg sprach. Sie fand ein kleines, aber sehr dankbares Publikum, und nun das Interesse einmal geweckt ist, wird ein französischer Vortrag sehr erwünscht sein. — Die gleiche Rednerin vertrat sechs Tage später unsere Sache auch in Oberburg, warm unterstützt von der Präsidentin der Sektion des Gemeinnützigen Frauenvereins und einer Lehrerin. Opposition machte sich keine geltend. — Anders in Langnau, wo Frl. Dr. Grütter vor einer gut hundertköpfigen Versammlung sprach. Nationalrat Schär und Grobfräulepräsident Berger bekannnten sich als Gegner des allgemeinen Stimmrechts für die Frauen. Letzterer nannte es eine Utopie und warnte vor der Einführung als vor einem staatsgefährlichen Experiment. Doch bedauerte er die Verwerfung der Wählbarkeit der Frauen in Vormundschaftskommissionen und versprach, dafür wirken zu wollen, daß die zweite Lesung günstiger laute. Warm beantwortet wurde das Frauenstimmrecht durch Herrn Pfarrer Ristler, besonders aus christlich-religiösen Gründen. — Die Versammlung dauerte fast 3 Stunden und beweist wiederum, daß das Emmental mit Unrecht als eine Gegend bezeichnet wird, wo man unsere Ideen nicht einmal anzuhören gewillt sei.

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht Sektion Bern

Staatsbürgerlicher Kurs für Frauen und Töchter. Winter 1916/17.

II. Teil.

1. Vortrag: Mittwoch, den 24. Januar 1917. Thema: „**Ueberblick über das Schweizerische Erbrecht mit besonderer Berücksichtigung der Frau**“. Referent: Herr Dr. Krennemann, Zürich.
2. Vortrag: Mittwoch, den 7. Februar 1917. Thema: „**Die Stellung der Frau im Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung**“. Referent: Herr Dr. Gutknecht, Adjunkt des Bundesamtes für Sozialversicherung.
3. Vortrag: Mittwoch, den 21. Februar 1917. Thema: „**Die Schweizerpresse im Krieg**“. Referent: Herr Grobfräule Schürch.
4. Vortrag: Mittwoch, den 7. März 1917. Thema: „**Die Frau als Bürgerin**“. Referentin: Frau Julie Merz.

Die Vorträge finden abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Vortragssaal der Französischen Kirche statt.

Man beachte die Inserate im Stadtanzeiger.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Unterschriftenbogen!

Das Sammeln von Unterschriften, gewiß die kleinste unter den bisherigen Leistungen für die Frauensache, erheischt auch ein Stück Arbeit. Wie viele gleichgültige Menschen, Frauen und besonders junge Mädchen, treffen wir auf unseren Fahrten an, die jetzt, mitten in dieser gährenden Zeit, noch so wenig wissen von der Frauenbewegung. Aufklärung und Begeisterung bei diesen Leuten schaffen, nach Mißerfolgen nicht erlahmen, sondern im Bewußtsein der gerechten Sache weitere, wenn auch nur kleine Kreise zu gewinnen suchen, das ist es, was uns obliegt. Mache es sich jedes Mitglied zur Pflicht, wenigstens einen Sammelbogen richtig gefüllt abzugeben.

Nur geschlossene Arbeit führt zum Ziel.

E. B.

Beiträge

an unsere Kosten werden stetsfort gerne entgegengenommen: auf dem Bureau, Laupenstrasse 53, auf dem Konto „Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten“ der Spar- und Leihkasse Bern. Wer unsere Aktion wirksam unterstützen will, der kaufe und verbreite „Die Bürgerin“.

Für das Aktionskomitee:

Dr. Emma Graf, Elisabeth Rothen, Julie Merz, Agnes Vogel.